

# Über mich

Geboren wurde ich am 25. Mai 1951, früh am Morgen, als das Sternbild der Zwillinge gerade über dem Horizont aufstieg.



Dr. Herbert W. Jardner

Die Eigenschaften und Fähigkeiten, die die psychologische, zumeist an C.G. Jungs Lehre orientierte moderne Astrologie, den unter diesem Zeichen Geborenen zutraut, liegen ganz besonders in der Kommunikation im Rahmen kleinerer sozialer Gruppen. Rede und Sprache, mündlich und schriftlich, sind die Werkzeuge meiner ungezügelter Neugier für die Situationen, Angelegenheiten und Sachverhalte in den verschiedensten Lebenswelten.

Mit Merkurs Stab und Botschaft im Gepäck führte mich mein Leben in die unterschiedlichsten Gruppen und Gegenden dieser Welt. In diesem Umfeld suchte und lernte ich, und ich danke allen, die seitdem meine Neugier gefördert und meinen Wissensdurst gestillt haben und mitgewirkt haben, der zu werden, der ich bin.

Ethnologie habe ich 1977 bis 1988 bei Frau Prof. [Ulla Johansen](#) an der Universität zu Köln studiert. In den Nebenfächern Malaiologie, bei Frau Prof. [Irene Hilgers-Hesse](#) und Prof. [Rainer Carle](#), Ur- und Frühgeschichte bei Prof. [Gerhard Bosinski](#). Mit dem Magister Artium beendete ich 1988 mein Studium.



In meiner [Magisterschrift](#) befasste ich mich zwischen 1986 und 1988 mit der textilen Tradition der [Atoin Meto](#) in Westtimor. Ich wertete die vorhandenen Sammlungen in den europäischen Völkerkundemuseen in Berlin, Köln, Krefeld, Amsterdam und Basel sowie einige Kölner Privatsammlungen (Flick und Berke) empirisch aus, beschrieb sie wissenschaftlich und deutete die symbolische Ikonographie der Musterung vor ihrem kulturellen Kontext.

Zwischen 1988 und 1989 ordnete und überarbeitete ich die ethnographische Sammlung des [Missionsmuseums des Spiritanerordens](#) in Knechtsteden bei Dormagen. Ich konzipierte die Ausstellung der Exponate aus Afrika und Südamerika neu und dokumentierte die Sammlung nach wissenschaftlichen Kriterien.



Nachdem ich jahrelang Europa, insbesondere Südosteuropa bereist hatte, unternahm ich in den Jahren zwischen 1981 und 1985 die ersten Reisen nach Südostasien und in den indonesischen Archipel. Immer wieder kehrte ich nach Indonesien zurück, das ich mit der Zeit immer besser kennen und lieben lernte. Dass ich mich schließlich für die [Ethnologie Timor](#) begeisterte, verdanke ich Brigitte Khan-Majlis und ihrer 1988 bahnbrechenden Ausstellung über indonesische Textilien im [Rautenstrauch-Joest-Museum](#) für Völkerkunde in Köln. Meine ersten praktischen Erfahrungen mit indonesischer Textiltechnik machte ich in dieser Zeit in den Seminaren von Irmgard Timmermann und in der [Batik-Galerie Smend](#) in Köln.


Die Jahre von 1989 bis 1992 verbrachte ich mit einem großzügigen Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes ([DAAD](#)) versehen in Amanuban, einem der traditionellen Fürstentümer des vor-indonesischen



Westtimor, Ostindonesien. Im Zusammenhang mit den Thesen meiner Magisterschrift dokumentierte ich die indigene textile Tradition der Atoin Meto Amanubans, deren Technologie und Ikonographie. Zusammen mit meiner damaligen Ehefrau publizierte ich die Ergebnisse dieser Forschung 1995 in der Monographie »Eingefangene Fäden«. Der geplante zweite Teil dieser Studie, der sich mit der Funktion und symbolischen Bedeutung der Ikatmusterung dieser ostindonesischen Ethnie befassen sollte, konnte bis heute nicht geschrieben werden. Aspekte dieser Thematik sind in verschiedenen wissenschaftlichen Artikeln und Essays gesammelt, die ich inzwischen in Vingilot veröffentlicht habe.



Während meiner Feldforschung lernte ich die mündliche Dichtung der Atoin Meto Amanubans kennen, die mich zunehmend faszinierte. Ich verlängerte meine Feldforschung ein weiteres Mal, um mich intensiv mit diesem mündlichen literarischen Genre auseinander zusetzen. Zunehmend erkannte ich, dass in Amanuban Männer und Frauen über unterschiedliche künstlerische Ausdrucksformen zur Darstellung ihrer kulturspezifischen Weltanschauung verfügen. Männern obliegt die Komposition mündlicher Poesie in Form einer Stegreifdichtung in öffentlichen rituellen Situationen. Frauen dagegen bedienen sich einer non-verbaler Symbolik, die die textile Motivik bereitstellt, und verarbeiten diese in prächtig verzierter Tracht. Ein wesentlicher Zweck dieser Kleidung besteht darin, in allen formellen Situationen zur Schau gestellt zu werden. 1999 ergänzte ich meine Publikation über die textile Tradition



Amanubans durch eine weitere Monographie. In der »[Kuan Fatu-Chronik](#)« beschrieb ich die mündliche Dichtung der Atoin Meto wie ich sie in loser Folge in [Vingilot](#) weiter publizieren werde.


Zwischen 1992 und 1995 war ich als wissenschaftlicher Angestellter bei Prof. Rainer Carle im [Seminar für Indonesische und Südseesprachen](#) im Fachbereich Orientalistik der Universität Hamburg tätig. 1999 promovierte ich dort mit meiner Forschung zur mündlichen Dichtung der Atoin Meto in Timor bei Prof. Rainer Carle und Prof. [Peter Pink](#) im Fach Austronesistik.

1997 bis 1999 lernte ich bei Frau [Gerturd Hamers](#) die Grundlagen der Astrologie. Ich studierte die Theorien und Methoden der klassischen und modernen psychologisch-astrologischen Analyse und erwarb Fähigkeiten und Sicherheit im astrologischen Horoskopverständnis. Die Astrologie lernte ich als ein mächtiges psychologisch-diagnostisches Instrument kennen und schätzen, das mir bei meiner eigenen Biographiearbeit und Selbstanalyse hilfreich war. Bei der Erläuterung der Horoskope anderer machte ich die Erfahrung, dass die meisten Menschen sich allzu sehr der astrologischen Diktion unterwerfen und wenig bereit sind, den Entwicklungsimpuls kreativ aufzugreifen, den die astrologische Analyse anbietet. Ich selbst nutze die Astrologie heute nur noch zum rückblickenden Verständnis meines eigenen biographischen Gewordenseins.



Seit 1997 behandeln meine Forschungen, die ich unabhängig vom universitären Lehrbetrieb durchführe, und seitdem in Vingilot publiziere, Themen der mündlichen Dichtung und der Mythologie verschiedener Räume und Zeiten.

Die Idee zu »**VINGILOT**« entstand 1997 im Rahmen meiner Artikelserie




»*Mythologie für Astrologen*«, im Rahmen einer Arbeitsgruppe zu diesem Themenkomplex. Die heute als [astro-mythologische Studien](#) in Vingilot publizierte Texte schrieb ich, um grundlegende Fragen und Quellen zu erörtern, mit denen Astrologen sich in ihrer Arbeit konfrontiert sehen.

Den Namen Vingilot verdanke ich der [Earendil-Saga](#) JRR Tolkiens, in der das gleichnamige Schiff auf den Ozeanen des Himmels segelt, den Menschen ein Lichtstrahl in dunkler Nacht.

In den Jahren 2003 bis 2005 wandte ich mich, nach der Lektüre vom *Hobbit* und *Herrn der Ringe* in den frühen 70ern, erneut dem Werk Tolkiens zu. Ich untersuchte dies auf seine altenglischen und altnordischen mythologischen Quellen. Besonderes interessierte mich Tolkiens Protagonist Earendil, dessen Schiff meinem Wissenschaftsprojekt seinen Namen leiht. Streifzüge durch die altgermanische, besonders isländische Mythologie, sowie die reichen Quellen der Isländersagas, waren dabei unvermeidlich. Gleich einem Intermezzo finden sie ihren Niederschlag im Bereich [altnordischer Mythologie](#) in Vingilot.



1995 entschloss ich mich, in meinen ersten Beruf des Sozialpädagogen zurückzukehren. Seitdem arbeitete ich zuerst in der Beratung und später in der ambulanten Therapie abhängigkeitskranker Menschen als Familientherapeut und analytisch-orientierter Sozialtherapeut. Von 1996 bis 2008 war ich in der [Fachstelle Sucht](#) des Diakonischen Werks im Kirchenkreis Herford e.V. beschäftigt, seit 2008 bei [IANUA](#), Gesellschaft für Prävention und Sozialtherapie mbH, in Saarlouis.



Für mich sind therapeutische Arbeit, ethnologische Forschung und wissenschaftliche Erkenntnis nie ein Gegensatz, schon gar kein Widerspruch gewesen.

Beide Disziplinen befassen sich mit dem Leben von Menschen, an dem diese mich vielfältig teilnehmen lassen. Für mich spielt es keine Rolle mehr, ob ich in der äußeren Welt reise oder gemeinsam mit meinem Gegenüber dessen Innenwelt erkunde. Dieser enge Kontakt zu Mitmenschen und Zeitgenossen verändert und bereichert mich. Mein Interesse und mein Mitlebenwollen richtet sich von jeher auf den Menschen selbst, auf dieses selbständig Bedeutungen schaffende Individuum: als Einzelner oder als Mitglied und Teilnehmer in sozialen Situationen und Gruppen.

Mein Vingilot-Projekt, das inzwischen weitläufig im Internet verlinkt ist und in der Wikipedia einen Widerhall gefunden hat, ist non-kommerziell und für jeden nutzbar, der sich diesem Anspruch verschreibt. Gerade darin liegt seine größte Bedeutung und sein größter Nutzen: die Informationsfreiheit des Internets nutzend.

Mir ist es wichtig, meine Ideen und Argumente jenseits von Printmedien und der mit diesen gegebenen ideologischen Beeinflussung und kapitalistischer Ausbeutung weltweit allen gemeinschaftlich zur Verfügung zu stellen. Jeder ist aufgerufen meine wissenschaftlichen Arbeiten zu nutzen, zu ergänzen und zu erweitern, sich von ihnen inspirieren zu lassen, sie weiter zu führen zum Nutzen der kulturellen Vielfalt dieser Erde, deren Überleben westlicher Imperialismus und Globalisierung heute so bedroht.

Wenn ich mit meinem Wissenschaftsprojekt meinen Teil dazu beitragen kann, kultureller Eindimensionalität und Nivellierung entgegen zu wirken, dann bin ich zufrieden und Vingilot erfüllt seinen Zweck, auf den Ozeanen des Himmels segelnd.